

"Eine Stadt, die heute noch die Verbesserung ihres Freizeitwertes als nebensächliches oder nachrangiges Problem ansieht, investiert mit Sicherheit am Bedarf vorbei."

Erster Bericht der Arbeitsgruppe  
Freizeit aus Ratsmitgliedern und  
Dezernenten der Stadt Wuppertal

"Die Verwaltung ist angehalten, nach diesen Gesichtspunkten zu handeln."

Beschluß des Rates der Stadt  
Wuppertal am 29. November 1971

Inhalt

	Seite
Politik für eine menschliche Stadt	3
Was ist der Verein Kommunikationszentrum?	6
Was kostet ein Kommunikationszentrum?	8
Konzeption des Kommunikationszentrums	10
Kommunikationszentren anderswo	19
Bericht aus den Arbeitsgruppen	24
Von der Bürgerinitiative zum Trägerverein Kommunikationszentrum Wuppertal - einige Daten	27
Bürgerinitiative und "Kommunikations- zentrum" im Spiegel der Wuppertaler Presse	30
Grundriß des Gebäudes "Börse"	34
Beitrittsformular und Kontaktanschrift	38

Politik für eine menschliche Stadt

Auf der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, die unter dem Motto "Wege zur menschlichen Stadt" stand, wurden mehrere Arbeitspapiere verabschiedet, die sich mit den Auswirkungen verschiedener Teilprobleme - u.a. Bildung, Kultur, soziale Infrastruktur, Umwelt - auf die Entwicklung der Städte befassen. Darin sind einmal mehr eindringliche Formulierungen zusammengetragen, die die Abkehr von der ausschließlich ökonomisch ausgerichteten Stadt begründen und fordern.

Zahlreiche in- und ausländische Autoren, Wissenschaftler, Journalisten und Politiker, haben in den vergangenen Jahren die Krise der Städte nachgewiesen. Dabei ist die Erkenntnis allgemein, daß sich die Probleme unserer Gesellschaft in den Städten zusammenballen und dort auch die Lösungen gefunden und erprobt werden müssen. Dies gilt für technologische Probleme genauso wie für soziale, für Auswege aus der Verkehrsmisere ebenso wie für die mannigfaltigen Aufgaben bei der Integration von Minderheiten, die in einer vornehmlich auf Wachstum und Gewinn ausgerichteten Gesellschaft immer umfangreicher werden.

Dies alles sind Zeichen für einen Bewußtseinswandel. Das Engagement der Massenmedien hat viel dazu beigetragen. Die Passivität der Menschen, das Hinnehmen der nur von den Mächtigen beeinflussbaren Realität, nimmt deutlich ab. Neue Ziele der gesellschaftlichen Entwicklung, zusammenzufassen unter dem Schlagwort der Lebensqualität, werden von immer mehr Bürgern und Politikern immer eindringlicher gefordert.

Einer der Wege, das Übergewicht der "ökonomischen Stadt" zu überwinden, ist die vorrangige Erfüllung sozialer und kultureller Bedürfnisse. Die bereits

erwähnte Hauptversammlung des Deutschen Städtetages formuliert dies so: "Die Stadt muß als Ort begriffen und konzipiert werden, der Sozialisation, Kommunikation und Kreativität ermöglicht." Die damit verbundenen Aufgaben müßten kontinuierlich und umfassend erfüllt werden.

Es soll hier nicht die kulturelle Situation in den Städten und das Gewicht der Kulturarbeit gegenüber den anderen Sektoren des kommunalen Aufgabenspektrums analysiert werden. Vielmehr kommt es darauf an, den Schritt von der Einsicht zum Handeln zu tun.

Wir hatten festgestellt, daß die Krise der Städte zu dem stärker werdenden Ruf nach deren Vermenschlichung geführt hat. Als einer der Wege zur menschlichen Stadt wird die Verbreiterung und Intensivierung der Kulturarbeit hervorgehoben.

Es geht also darum, die sich aus der Zielsetzung ergebenden Aufgaben zu formulieren und zu präzisieren. Es geht um nichts anderes als um die Umsetzung wohlklingender Aussagen, die einer breiten Zustimmung sicher sind, in die Realität der Stadt. Das, wofür alle im Grundsatz sind, muß nun konkret in Angriff genommen werden.

Es wird an anderer Stelle dieser Informationsschrift dargelegt, warum und auf welche Weise in Wuppertal eine Bürgerinitiative und ein Trägerverein die Aufgabe der Umsetzung übernommen haben. Es wird auch dargestellt, was der allerorten verwandte und oft mißverständene Begriff "Kommunikationszentrum" in der konkreten Situation Wuppertals bedeutet, wie er inhaltlich auszufüllen ist und was die Einrichtung eines Kommunikationszentrums kostet.

Der Schritt, der nun zu tun ist, liegt bei den Politikern, bei den Mitgliedern des Rates der Stadt. Ihre Aufgabe ist es, die Ziele, die sie formulieren und deren Umsetzung in Realität sie auch grundsatzbefürworten, materiell auszufüllen. Ihnen steht es

zu, die in dieser Informationschrift beschriebene Initiative, die einen konkreten Schritt auf dem Weg zur menschlichen Stadt darstellt, durch die Bereitstellung der erforderlichen finanziellen Mittel zu ermöglichen.

Was ist der Verein Kommunikationszentrum?

Am 19. Mai 1973 gründeten 152 Wuppertaler Bürger den Verein "Kommunikationszentrum Wuppertal". Dessen Gründungsakt war die einjährige Arbeit einer Bürgerinitiative vorausgegangen.

Im Frühjahr 1972 kommt das leerstehende Fabrikgebäude von Schlieper & Baum (neben dem Schauspielhaus) ins Gespräch. Es bildet sich eine Bürgerinitiative, die daran arbeitet, dieses Gebäude als Kultur- und Kommunikationszentrum auszubauen und einzurichten. Die Verwaltung erarbeitet zur gleichen Zeit Vorstellungen über ein Kultur- und Kommunikationszentrum, kommt aber zu dem Ergebnis, daß das Gebäude Schlieper & Baum aus städtebaulichen Gründen für die Einrichtung eines solchen Zentrums nicht geeignet ist.

Die Verwaltung trägt dieses Ergebnis in der Hauptausschußsitzung am 7.9.1972 vor; der Kulturausschuß, der mit der weiteren Behandlung der Aufgabe betraut ist, begrüßt grundsätzlich die Einrichtung eines solchen Kultur- und Kommunikationszentrums, er gibt jedoch folgende Empfehlung: die Initiative möge sich zu einem Verein formieren als Gesprächspartner für die Stadt: man möge ein geeigneteres Gebäude suchen und sich um eine billigere Lösung bemühen.

Nach intensiver Vorarbeit - Gespräche mit verschiedenen Gruppierungen (Parteien, Schülerparlament, Kritisches Seminar, Politische Runde etc.), Informationsstände und Unterschriftensammlungen - bereitet die Bürgerinitiative den Entwurf einer Vereinsatzung vor - in Abstimmung mit dem Kulturdezernat - und beruft für den 19.5.1973 die Gründungsversammlung ein.

Es bilden sich verschiedene Arbeitsgruppen, Anfang August leitet der Verein der Verwaltung die erarbeiteten Planungsunterlagen zu, der Finanzierungsplan wird am 13.8.73 in der Dezernenten-Konferenz vorgelegt, es sind jedoch im Etat keine Mittel für die Errichtung eines Kommunikationszentrums vorgesehen.

Am 1.9.1973 findet in der Börse eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in der die Mitglieder über die Konzeption und über die Arbeit von Vorstand und Beirat informiert werden. Es bilden sich weitere Arbeitsgruppen.

Zu diesem Zeitpunkt ist der Verein auf 194 Mitglieder angewachsen.

Am 18.10.73 beschäftigt sich der Kulturausschuß erneut mit dem Thema Kommunikationszentrum, er bestätigt seine grundsätzliche Zustimmung zu diesem Projekt und beauftragt die Verwaltung, in Zusammenarbeit mit dem Verein Kommunikationszentrum einen Stufenplan zu erarbeiten, um die Realisierung im Haushaltsplan 1974 möglicherweise sicherstellen zu können. Wenn auch im Haushaltsplan-Entwurf der Verwaltung für 1974 keine Mittel für die Einrichtung eines Kommunikationszentrums vorgesehen sind, so sieht doch der mittelfristige Investitionsplan für 1975 einen Investitionszuschuß von DM 500.000,-- vor.

Die Bemühung des Vereins Kommunikationszentrum konzentriert sich gegenwärtig darauf, im Jahre 1974 zumindest zu einer teilweisen Realisierung des Zentrums zu kommen.

Was kostet ein Kommunikationszentrum?

Fast nichts - sagen die Befürworter!  
Viel zu viel - meinen die Gegner!

Was kostet es tatsächlich und insbesondere im Vergleich mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen?

Vorab werden ein Grundstück mit einem geeigneten Gebäude und ein einmaliger Investitionsbetrag für die Herrichtung als Kultur- und Kommunikationszentrum benötigt. Das geeignete, im städtischen Besitz befindliche Gebäude wurde bereits gefunden ("Börse"), die einmaligen Kosten der Herrichtung sind mit 500 000 DM errechnet. In einem von Verein Kommunikationszentrum vorgelegten Stufenplan werden für die erste Ausbaustufe 350 000 DM für erforderlich gehalten.

Der Betrieb ist mit folgender Finanzausstattung zu realisieren:

Finanzplan für ein erstes, volles Betriebsjahr

Einnahmen	Mitgliedsbeiträge	15 000 DM
	Gastronomieerlös	18 000 DM
	Grundeintrittserlös	27 000 DM
	Sondereintrittserlös	<u>100 000 DM</u>
		160 000 DM
	benötigter städtischer Zuschuß	<u>150 000 DM</u>
		310 000 DM
Ausgaben	Personalkosten	150 000 DM
	Sachkosten	60 000 DM
	Veranstaltungen	<u>100 000 DM</u>
		310 000 DM

Ohne hauptamtliches Personal können die vielfältigen planerischen, organisatorischen, technischen und sozialpädagogischen Aufgaben des Zentrums nicht verwirklicht werden.

## Konzeption des Kommunikationszentrums

Stand vom 1. Dezember 1973

### I. Grundsatzzerklärung

Das Zentrum ist primär die räumliche materielle Basis für eine von den Besuchern selbst zu bestimmende Praxis. Im Einklang mit den Zielbestimmungen der Satzung und unter Berücksichtigung sich verändernder Bedürfnisse gibt das Zentrum durch seine Mitarbeiter Praxis-Anleitung und vermittelt die theoretischen Grundlagen zu ihrer Bewältigung. Der Einsatz und die Nutzung der technischen, medialen und kommunikativen Einrichtungen sind an diesem Grundsatz zu messen bzw. auszurichten.

### II. Zielbestimmung

a) Auszug aus der Satzung, § 2 Abs. 2.

Der Verein hat die Aufgabe, ein Kultur- und Kommunikationszentrum einzurichten und zu betreiben, mit dem Ziel, die Begegnung von Menschen aller Berufsgruppen, aller Altersgruppen und sozialen Schichten zu ermöglichen, Kritikfähigkeit, Initiative und kreative Betätigung anzuregen und soziales Verhalten zu fördern. Dieses Ziel soll u.a. erreicht werden durch:

- a) Musik-, Film- und Theaterveranstaltungen, Vorträge, Diskussionen und Ausstellungen;
- b) das Angebot von anderen Kommunikationsmöglichkeiten, Informationen sowie Unterrichtsprogrammen;
- c) die Einrichtung von Werkstätten für die kreative Betätigung;
- d) die Vermittlung von politischen Informationen;
- e) die Beratung in pädagogischen und sozialen Fragen.

b) Auszug aus dem Definitionspapier, erarbeitet von der Gruppe Konzeption:

Obwohl der Begriff "Kommunikation" in der Satzung nicht gesondert als Ziel aufgeführt ist, ergibt sich bereits aus dem Namen von Verein und Zentrum dessen besondere Bedeutung.

Wir verstehen Kommunikation als einen Prozeß der Verständigung, durch den eingefahrene Denk- und Verhaltensweisen überwunden werden. Sie erfolgt mittels Sprache, Medien und gemeinsame Arbeit. Durch eher zur Kommunikation Befähigte werden weniger Befähigte in einen solchen Verständigungsprozeß einbezogen. Dazu dienen auch Angebote (Information, sozialpädagogische Arbeit, insbesondere sozialpädagogische Beratung, Kneipe, Spielgeräte), durch die zur Kommunikation motiviert werden soll. Besondere Funktionen des Zentrums sind in diesem Zusammenhang Infothek, Werkstätten, Selbstlernangebote, Freihandbibliothek, Spontangruppen, Theater.

Unter Kritikfähigkeit verstehen wir die Fähigkeit, in Alternativen zu denken. Sie führt über die Stufen Wahrnehmung, Analyse und Wertung zur Reaktion. Sie zielt auf Einsicht in Ursachen und Wirkungen eigenen und anderen Verhaltens sowie von Situationen, insbesondere deren Fremdbestimmung. Neben Möglichkeiten zum Erlernen von Kritikfähigkeit hat das Kommunikationszentrum eine wichtige Funktion in der Hilfestellung bei der Umsetzung in Reaktionen.

Die durch das Kommunikationszentrum zu fördernde Initiative wird von uns als die Umsetzung von Motivation in Handlungen definiert.

Als  kreativ verstehen wir Betätigungen, wenn sie persönliche Fähigkeiten wie Originalität, Flexibilität, Spontaneität, Sensibilität und Produktivität sowie Verhaltensweisen wie Toleranz, Neugier, Unvoreingenommenheit, Ausdauer und Problembewußtsein fördern. Sie sollen im Rahmen des Zentrums

in Einzelarbeit und besonders innerhalb von Gruppen ermöglicht werden.

Unter sozialem Verhalten verstehen wir, in eigenes Verhalten und Handeln die Konsequenzen für die anderen einzubeziehen. Soziales Verhalten trägt somit zur Emanzipation des Einzelnen und zur Demokratisierung der Gesellschaft bei.

### III. Einflußfaktoren

Bei der Erarbeitung einer Konzeption (hier für das Kommunikationszentrum) müssen zwar stets die Ziele, immer aber auch Umstände, Einflüsse und Gegebenheiten, die bei der Umsetzung eines Planes in die Realität eine Rolle spielen, mit gesehen und berücksichtigt werden. In unserem Falle sind bei realitätsgerechter Planung folgende Faktoren mit ausschlaggebend:

- a) die verfügbaren und veranschlagbaren Haushaltsmittel  
siehe Seite
- b) Qualität und Quantität der vorhandenen Räume und anderer Nutzungsflächen  
siehe Seite
- c) Standort des Kommunikationszentrums, Verkehrsanschlüsse
- d) Die Entscheidungsstruktur im Verein und im Zentrum

Die Entscheidungsstruktur meint die Verteilung der Entscheidungszuständigkeit auf die Organe von Verein und Zentrum und die Art und Weise, wie Entscheidungen zustande kommen. Mit anderen Worten, wer entscheidet, nach welchen Regeln was gemacht wird, wie es gemacht wird, warum bzw. warum etwas nicht gemacht wird, wer welche Aufgaben hat und welche Verantwortung etc.

Für die Beantwortung dieser Fragen ist die Satzung zuständig, nicht minder aber die "Geschäftsordnung". Letztere liegt im Entwurf vor, ist aber noch nicht verabschiedet und bedarf der weiteren Diskussion.

e) Die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter im Zentrum

Hier geht es um die richtige Einschätzung und Selbsteinschätzung dessen, was jemand zu leisten vermag, welche Wünsche und Vorstellungen ihn dabei leiten, aber auch, über welche Fähigkeiten und Fertigkeiten er verfügt und über welches Wissen und wie diese Qualitäten einzusetzen und zu organisieren sind.

f) Die Bedürfnisse der Besucher

Auszug aus dem Zielgruppenpapier.

1. Jugendliche

Ein großer Anteil der Benutzer des Kommunikationszentrums wird sich aus Jugendlichen (14 bis 21 Jahre) und jungen Erwachsenen (21 bis 25 Jahre) zusammensetzen. Denn Jugendliche haben noch ein starkes Bedürfnis nach aktiver Freizeitgestaltung; sie suchen Kontakte und bevorzugen eine repressionsarme Umgebung. Sie sind erfahrungsgemäß bereit, auch einen längeren Weg bzw. eine weitere Anfahrt aus einem entfernteren Stadtteil in Kauf zu nehmen, solange in ihrer Nachbarschaft noch keine relevanten Freizeiteinrichtungen bestehen.

Der Kreis der jugendlichen Besucher setzt sich zusammen aus Lehrlingen, Schülern, Studenten und jungen Arbeitnehmern. Diese verschiedenen Gruppen haben aufgrund unterschiedlicher Arbeits- und Lebensbedingungen zwangsläufig auch unterschiedliche Bedürfnisse und Gewohnheiten. Hier sind bei der Einrichtung der Freizeitangebote besonders die Interessen der in der Ausbildung befindlichen Jugendlichen zu berücksichtigen, die wirtschaftlich und bildungsmäßig zu den Benachteiligten gehören.

2. Stadtteil-Bewohner

Eine wichtige Zielgruppe sind die in unmittelbarer Nachbarschaft des Kommunikationszentrums wohnenden und lebenden Menschen. Der Stadtteil "Am Arrenberg" ist ein dichtbebautes Wohngebiet, in dem hauptsächlich Arbeiter und Angestellte mit ihren Familien leben. Außer einzelnen mittleren Betrieben gibt es dort nur eine Reihe von Handwerks- und anderen Kleinbetrieben, so daß der weitaus größere Teil der arbeitenden Bewohner außerhalb seines Stadtteils Beschäftigung finden muß. Die Wohnverhältnisse in den häufig sanierungsbedürftigen Häusern sind schlecht, die Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten gering.

Hier gilt es besonders, die Freizeitgewohnheiten der Menschen zu erforschen und ihren Bedürfnissen durch entsprechende Angebote entgegenzukommen.

3. Ausländische Arbeitnehmer

Im Stadtteil wohnen verhältnismäßig viele ausländische Arbeitnehmer. Durch ihre Herkunft aus einem anderen Sprach- und Kulturbereich haben sie besonders große Kommunikationsschwierigkeiten zu überwinden. Hier sind besondere Maßnahmen erforderlich und Angebote zu entwickeln.

4. Kinder (6 bis 14 Jahre)

Im Stadtteil leben viele schulpflichtige Kinder, denen kaum Spielraum und Entfaltungsmöglichkeiten gegeben sind. Die Kinder ausländischer Familien sind durch beengte Wohnverhältnisse besonders benachteiligt und auch lernbehindert.

5. Kinder (3 bis 6 Jahre)

Die Betreuung von Kindern im Vorschulalter im Kommunikationszentrum wäre für viele Familien sicher eine Erleichterung, zumal nur ein kleiner Teil der Kinder in Kindergärten Aufnahme findet. Allerdings erfordert



erarbeitet. An dieser Funktions-Auflistung können sowohl die Ziele als auch die unter Punkt III. aufgeführten "Einflußfaktoren", soweit sie zum jetzigen Zeitpunkt planerisch erfaßbar sind, als Kriterien angelegt werden. Auf diesem Wege entstand ein Prioritäten-Katalog von Funktionen, aus dem sich ein Zwei-Stufen-Plan für die Realisierung des Zentrums entwickelte.

Als nächster Schritt ist die Übertragung der Einzel-funktionen auf die räumlichen Gegebenheiten vorzunehmen und über notwendige bauliche Veränderungen zu befinden. Weiter ist eine vorläufige Entscheidung über die Aufgabenbereiche der geplanten hauptamtlichen Mitarbeiter zu treffen. Auch besteht über die personelle Beteiligung der externen städtischen Institute an der Arbeit des Zentrums noch keine Übereinkunft; hierüber wird aber wohl erst nach einer Entscheidung des Rates der Stadt Wuppertal mit den Instituten (Volkshochschule, Bibliothek, Theater etc.) gesprochen werden können.

Grobstruktur der Zentrumsbereiche

1. im Haus:

- A = Eingangszone = orientieren, stimulieren, anregen, auffordern, informieren etc.
- B = aktive Zone = produzieren, realisieren, entwerfen, diskutieren, spielen etc.
- C = passive Zone = rezipieren, konsumieren, verzehren, zuhören, zuschauen etc.

2. außer Haus: (Z = Umraum)

- ZB = aktive Zone = spielen, diskutieren etc.
- ZC = passive Zone = verzehren, zuhören, etc.

Funktionen:

1. Stufe

- Kneipe
- Restaurant
- Teestube
- Infothek
- großer Mehrzweckraum (Saal)
- Kino
- Bibliothek
- Mediothek
- Werkstätten (Foto, Film, Ton)
- Werkstätten (Druck, Repro)
- Werkstätten (Holz, Metall, Farbe, Elektro etc.)
- Beratung (pädagogische Betreuung der Werkstätten)
- Beratung (Sozial-, Sexual-, Rechts-, Bildungsfragen)
- Gruppenräume
- Schülerladen
- Infrastruktur (Büros, Lager, Hausmeisterwohnung)

2. Stufe

- Gartencafé
- Kinderspielplatz
- Kinderspielräume
- Kinderladen
- Erwachsenenspielräume (Tischtennis, Billard etc.)

### Kommunikationszentren anderswo

Private Initiativen stehen in Holland hoch im Kurs. So gibt es in Utrecht (200 000 Einwohner) sechsundzwanzig solcher Einrichtungen - Jugendhäuser, Kulturzentren, Clubhäuser, Nachbarschaftsheime -, verteilt auf die verschiedenen Stadtviertel, die alle durch sogenannte "Stiftungen" in Selbstverwaltung betrieben werden. Sie alle erhalten Geld vom Staat und von der Stadt; in der Regel 85 bis 90 Prozent ihrer Ausgaben.

Die Programme der Häuser werden vollkommen frei und selbständig von den sie betreibenden Gruppen gestaltet. Das kann dann dazu führen, daß z.B. im altherwürdigen "Ratskeller" des Stadthauses zu Utrecht Gruppen aktiv sind, die man bei uns als ultralinke bezeichnen würde, nicht nur mit dem Segen der Stadt und des Staates versehen, sondern auch mit ihrem Geld. Daß die Gesellschaft damit ihren Untergang finanziert, scheint man hier nicht zu fürchten.

Die Zentren ihrerseits versuchen, möglichst wenig selbst fertig anzubieten und zu reglementieren. Vielmehr arbeiten sie darauf hin, Gruppenaktivitäten anzukurbeln oder zu ermöglichen, die sie dann nicht leiten, sondern allenfalls beratend begleiten und finanziell unterstützen. Sie legen Pläne vor, bekommen - meistens - Geld und rechnen am Schluß recht unbürokratisch ab.

Dieses Prinzip wird besonders deutlich in der "Kargadoor" praktiziert, einem Haus, das hauptsächlich von Studenten betrieben und besucht wird. Unter anderem gibt es hier Projekt- und Themengruppen über Umweltverschmutzung, Pressefreiheit, DritteWelt etc.; Emanzipation (Dolle Minna, Homosexuelle) und auch eine Gruppe von Jurastudenten, die regelmäßig kostenlos in Rechtsfragen berät.

Ein weiteres Zentrum, das sich weitgehend mit Kulturarbeit befaßt - Filme, Theater, Konzerte auch mit klassischer Musik, Ausstellungen - und das eine exzellente Küche betreibt, ist seit Anfang des Jahres aktiv und in anderer Weise interessant. Es hat sein Domizil in mit hohen Kosten von der Stadt sanierten Altbauten im Stadtmittelpunkt. Die Häuser sind übrigens entkernt worden, d.h., ihre Fassaden hat man erhalten, ihr Inneres dagegen radikal umgestaltet.

Wer sich gezielt darüber informieren möchte, was und wie das alles in Utrecht so läuft, sucht am besten den "Rat für Jugend" ("Raad voor Jeugd", Utrecht, Nieuwe Gracht 98) auf, ein autonomes (!) Koordinations- und Organisationsbüro für Jugendaktivitäten. An diesen Rat wenden sich auch Stadt und Staat, wenn neue Initiativen Geld fordern, und sein Rat gilt viel.

So aufgeschlossen privaten Initiativen gegenüber wie in Utrecht sind die Stadträte auch in anderen Städten Hollands. Zumindest jede Großstadt hat bereits ihre Zentren.

In Amsterdam sind "Paradiso" (das Älteste) und "Melkweg" die bekanntesten. Durch allzu zentrale Lage und damit verbundener Touristenüberflutung haben sie leider von ihrem ursprünglichen Sinn viel eingebüßt. Aber man kann ausweichen, z.B. ins "Oktopus", in dem Musikworkshop, Theatervorstellungen und Filme geboten werden, und wo man auch bei Filmarbeit mitmachen und in einer Druckerei arbeiten kann.

Ein Treffpunkt besonderer Art in Amsterdam - allerdings nur für Leute bis zu sechzehn Jahren - ist der Kinderzirkus. Hier können Straßenkinder ihre Kraft sehr sinnvoll loswerden. Sie brauchen nicht Automaten zu demolieren, sondern können z.B. als Kraftmeier eine Nummer einüben und - nicht nur durch den Beifall der Zuschauer - Selbstbewußtsein entwickeln. Sie können sehen, daß ein Stock im Spiel nicht nur

ein Gewür sein kann, sondern eine Balancierstange oder das Bein einer Stelze. Und sie können erfahren, daß man aus vielen unbeachteten kleinen Fähigkeiten oder sogar Unfähigkeiten etwas machen kann, zusammen mit anderen. Von den 200 000 DM Unkosten des Zirkus im Jahr übernimmt die Stadt 85 Prozent.

Stadt und Staat in Holland sind sicher nicht mehr um ihre Bürger besorgt als bei uns, aber Privatinitiativen sind in ihrer Bedeutung für das Gemeinwohl, für eine bessere "Lebensqualität" besonders in den großen Städten nicht mehr umstritten.

Auch die skandinavischen Länder Dänemark, Schweden und Norwegen sind in dieser Hinsicht uns wohl schon etwas voraus. Man kennt da eine Reihe von Beispielen. Nur eins aus Norwegen sei hier kurz vorgestellt, weil es viele Parallelen zu dem Wuppertaler Projekt aufweist. Ein kleiner Unterschied besteht allerdings darin, daß das Zentrum in Oslo bereits seit acht Jahren existiert. Im Stadtmittelpunkt gibt es in einem modernen Gebäudekomplex neben Ladenstraßen, Restaurant und Terrassencafés den "Club 7". Ein Verein, der über 3 000 Mitglieder hat, betreibt ihn mit Hilfe von Mitgliedsbeiträgen, Einkünften aus Veranstaltungen und einem städt. Zuschuß von 500 000 DM im Jahr. Der "Club 7" zeichnet sich aus durch seine lockere, fast zufällig wirkende Vielseitigkeit, die offensichtlich anzieht. Denn selbst in der Woche kann man in seinem zentralen "Kommunikationsraum" 100 Leute antreffen, die sitzen, sich unterhalten, trinken, essen, Musik hören - auch von auftretenden Gruppen -, und von denen von Zeit zu Zeit einige sich Aktivitäten in anderen Räumen zuwenden. Z.B. wenn jemand ankündigt, daß gleich nebenan im improvisierten Zimmertheater etwas geboten wird. Oder man kann auch in einem anderen Raum einen Film sehen und anschließend über ihn diskutieren. Man kann sich aber auch in

einen Leseraum zurückziehen mit Büchern und Zeitschriften oder in besonderen Räumen grafisch arbeiten, Plakate machen oder ein Bild für übers Sofa.

Das Ganze ist sehr offen in jeder Hinsicht, auf für Vorstellungen, die sich noch entwickeln können - und gar nicht ängstlich perfekt.

Aber solchen Mut gibt es auch in Deutschland. In Hamburg haben ein Maler und ein Architekt eine alte Munitionsfabrik gemietet und zu einem "Kommunikationszentrum" umgebaut, das auch von städt. Stellen als die am besten funktionierende Einrichtung der Stadt, was vergleichbare Treffpunkte betrifft, bezeichnet wird. In der "Fabrik" wird das Bedürfnis der Besucher nach Unterhaltung befriedigt (Musik, Theater, Film), aber man versucht auch dem Einzelnen dazu zu helfen, daß er sich aus Isolation, Angst und ganz überflüssigen Abhängigkeiten bewußt lösen kann. Am wichtigsten ist da die Erfahrung, daß man selbst etwas tun kann, z.B. aus Ton eine Vase machen - das ist für den Anfang viel - oder mit anderen Theater spielen. Daß das gesellschaftspolitisch schon offenkundiger von Bedeutung ist, kann der verstehen, der Wuppertaler Theatersorgen gerade vor Beginn der laufenden Saison verfolgt hat.

Die offene Bauweise der Fabrik zwingt dazu, offenes Theater in einer Arena zu spielen, ohne großen technischen Aufwand. Man hat aus der Not eine Tugend gemacht und ist dazu übergegangen, auch Gruppen von Berufsschauspielern öffentlich proben zu lassen. Dadurch entsteht ein sehr enger und engagierter Kontakt zum Publikum.

An festen Einrichtungen gibt es in der "Fabrik" Werkstätten für Malen und Drucken (auch Siebdruck) und für Keramikarbeiten; dazu Küche, Kneipe, Cafeteria und Stube.

Eine ihrer wichtigsten Aufgaben sehen die Initiatoren der "Fabrik" in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Vormittags ab 11 Uhr und am frühen Nachmittag gehört die Fabrik ihnen. Dann können sie hier toben und spielen, aber auch unter Aufsicht Hausaufgaben machen. In einem abgeschlossenen Teil des Gebäudes ist außerdem eine Kindertagesstätte eingerichtet.

#### Bericht aus den Arbeitsgruppen

Schon bald nach der Gründungsversammlung im Mai 1973 bildeten sich aus Mitgliedern des Vorstandes und Beirates gemeinsame Ausschüsse für Organisation und Geschäftsordnung, Entwicklung einer Rahmenkonzeption und Finanzplanung, zu denen im Laufe der Zeit auch andere Mitglieder und Interessenten hinzustießen.

In der Mitgliederversammlung am 1. September 1973 wurden dann Anregungen gegeben, die Mitglieder und andere an der Einrichtung des Kommunikationszentrums Interessierte noch mehr als bisher an der Entwicklung und Gestaltung des Zentrums zu beteiligen. Hierbei bot sich die Arbeit in einzelnen Gruppen mit arbeitsteiligen und den Interessen der einzelnen gerecht werdenden Zielsetzungen an. Fast spontan bildeten sich noch am gleichen Tage neue Arbeitsgruppen für Information und Öffentlichkeitsarbeit, für Dokumentation und Film, für Theater, für Musik und für Konzeption.

Gemeinsam ist all diesen Arbeitsgruppen, daß sie sowohl in der Vorbereitungsphase als auch nach Einrichtung des Zentrums wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Einigkeit wurde jedoch darüber erzielt, daß in der Zeit vor Inbetriebnahme des Zentrums sich die Arbeit darauf beschränken sollte, die spätere Arbeit des Zentrums vorzubereiten, nicht aber vorwegzunehmen.

Freilich erwies sich die Durchführung auch dieses beschränkten Aufgabenbereiches oft als schwierig. Neben der Frage der Finanzierung einzelner Projekte tauchte als größtes Problem immer wieder die Raumfrage auf. Solange nämlich dem Verein und damit auch seinen Arbeitsgruppen keine eigenen Räume zur Verfügung stehen, sind die Gruppen gezwungen, entweder in öffentlichen Räumen wie Gaststätten oder in den doch

oft beengten Wohnungen einzelner Mitarbeiter zusammenzukommen. Hierdurch wurde nicht nur die Arbeit der Gruppen selbst erschwert, sondern gerade auch die Kommunikation der Gruppen untereinander und mit dem Vorstand und Beirat.

Trotz dieser Schwierigkeiten haben die Gruppen bisher schon nützliche Arbeit leisten können. Die Gruppe 'Information und Öffentlichkeitsarbeit' diskutierte einen Aufgabenkatalog, mit dem sie die Ziele des Trägervereins durch Informationsstände, Flugblätter und Werbeveranstaltungen den Bürgern Wuppertals näher bringen will. Eines ihrer wichtigsten Ziele ist dabei nicht zuletzt die Werbung von neuen Mitgliedern, um hierdurch dem Verein schon rein zahlenmäßig ein größeres Gewicht zu verleihen. Zwei Informationsstände in den Zentren Elberfelds und Barmens wurden bereits durchgeführt und dabei hunderte von Unterschriften gesammelt, die an den Rat der Stadt weitergeleitet wurden.

Die Gruppe 'Dokumentation und Film' hat sich die Aufgabe gestellt, die Entwicklung des Kommunikationszentrums zu dokumentieren. Außerdem will sie durch Kontaktaufnahme mit den Bürgern des Bezirks Arrenberg auf diesem wichtigen Teilbereich bei dem Aufbau des Zentrums mitwirken und die künftige Filmarbeit im Zentrum vorbereiten. Hierzu sammelt und archiviert sie nicht nur Informationsmaterial verschiedenster Art, sondern trägt durch eigene Filme auch selbst Material zusammen.

Die Theater-Gruppe, die sich inzwischen in 'Spiel-Arbeitsgemeinschaft' umbenannt hat, will sich durch Sensitivitätstraining, Interaktionsspiele, Wochenschauspiele, Stücke aus der Arbeitswelt und selbstgeschriebene Stücke auf ihre spätere Arbeit im Kommunikationszentrum vorbereiten.

Die 'Musik-Gruppe' hat sich die vorläufige Aufgabe gestellt, Vorschläge ihrer späteren Arbeit im Zentrum zu sammeln und zu diskutieren. Sie hat sich die 'Börse' schon genau angesehen und für bestimmte Räume als Probenraum, Abstellraum, Tonstudio und experimentelle Musik optiert. Dieser wie auch den anderen Gruppen fehlen also nur noch die Räumlichkeiten und die finanziellen Mittel, um die bisher entwickelten Vorstellungen zu verwirklichen.

Aufgabe der Gruppe 'Konzeption', die aus dem von Vorstand und Beirat gebildeten Ausschuss für die Entwicklung einer Rahmenkonzeption hervorgegangen ist, ist es schließlich, die verschiedenen einzelnen Initiativen und Vorstellungen in ein Gesamtkonzept einzubauen, das den Interessen möglichst vieler gerecht wird, aber auch für Veränderungen flexibel genug bleibt. Gerade die Arbeit dieser Gruppe leidet entscheidend daran, daß die Usage der Stadt noch aussteht und deshalb die Arbeit noch nicht genügend konkretisiert werden konnte.

Werden durch die bestehenden Gruppen auch bereits wichtige Vorarbeiten für das Kommunikationszentrum geleistet, so bedeutet dies doch nicht, daß sich nicht noch andere Gruppen bilden können, die neue Ideen über neue Wirkungskreise haben.

Bis wir endlich eigene Räume haben, gelten noch folgende Kontaktanschriften für die Arbeitsgruppen:

Gruppe Information: Gudrun Kosack, 56 Wuppertal 1, Am Langen Bruch 73 Tel. 706305

Gruppe Dokumentation: Manfred Schweder, 56 Wuppertal 11, Siegersbusch 57, Tel. 783700

Gruppe Theater: Traute Pangritz, 56 Wuppertal 2, Wittensteinstr. 36, Tel. 84323

Gruppe Musik: Klaus Dinger, 56 Wuppertal 1, Ferd.-Thun-Str. 17, Tel. 81021

Gruppe Konzeption: Erwin Rothgang, 56 Wuppertal 1, Westfalenweg 160, Tel. 750286

Von der Bürgerinitiative zum Trägerverein 'Kommunikationszentrum Wuppertal e.V.' - einige Daten:

- April 1972 Entstehung der Bürgerinitiative Kommunikationszentrum
- 15. 6. 72 H. Dietrich, Begründer der Hamburger 'Fabrik', berichtet im 'impuls' über seine Erfahrungen
- 28. 8. 72 Fragestunde im Rat der Stadt zu 'Schlieper und Baum'. Der Oberstadtdirektor: "Die Verwaltung wird in der Hauptausschußsitzung am 7.9.72 über die Verwendung des Gebäudes berichten."
- 4. 9. 72 Die Bürgerinitiative verfaßt einen Aufruf, der von vielen prominenten Bürgern unterzeichnet wird, die sich für die Einrichtung eines Kommunikationszentrums aussprechen
- September - Oktober 1972 Die Bürgerinitiative sammelt über 3000 Unterschriften von Wuppertaler Bürgern. Eine Auswertung der Listen ergibt folgende Zusammensetzung:
 

Schüler und Lehrlinge	40 %
Beamte, Angestellte und Arbeiter	30 %
Selbständige, Freiberufliche	10 %
Studenten	10 %
Hausfrauen, Rentner	10 %
- 7. 9. 72 Der Hauptausschuß leitet das Problem Schlieper und Baum an den Kulturausschuß weiter
- 30. 9. 72 Informationsstand auf dem von der Heydt-Platz
- 7.10. 72 Informationsstand auf dem von der Heydt-Platz, Aufnahmen durch das Fernsehen
- 9.10. 72 Diskussion in der "Politischen Runde" der VHS über die Notwendigkeit eines Kommunikationszentrums. Anwesend sind die Stadtverordneten Dr. Penner und Rebensburg
- 16.10. 72 Gespräch mit den Kulturausschuß-Mitgliedern der SPD in Anwesenheit des Oberstadtdirektors und des Sozialdezernenten; Fernsehbericht wird gesendet
- 20.10. 72 Die Jungsozialisten begrüßen die Einrichtung eines Kommunikationszentrums
- 17.10. 72 Der Kulturausschuß spricht sich einstimmig für die Einrichtung eines Kommunikationszentrums aus, lehnt aber aus verschiedenen Erwägungen das Projekt Schlieper und Baum ab; die Verwaltung wird beauftragt, Alternativen zu erarbeiten
- 27.11. 72 Bericht der Bürgerinitiative vor dem Wuppertaler Schülerparlament
- 1.12. 72 Das ehemalige Hotel-Restaurant 'Börse' am Viehhof kommt ins Gespräch
- 1. 2. 73 "Kritisches Seminar" in der VHS zum Thema Kommunikationszentrum; die Stadtverordneten Böttcher (SPD), Wescher (CDU) und Draudt (FDP) sprechen sich für die Einrichtung eines Kommunikationszentrums aus; sie empfeh-

- len die schnellstmögliche Gründung eines Trägervereins, damit ein juristischer Verhandlungspartner für Rat und Verwaltung existiert
- 17./18.2.73 Wochenendseminar der Planungsgruppe der Bürgerinitiative; Überlegungen zu Raumkonzeption und Finanzierung des Projekts 'Börse'
- 20. 3. 73 Der Deutsche Städtetag weist in seinem Kulturentwicklungsplan erneut auf die Notwendigkeit der Errichtung von Kommunikationszentren hin
- 1. 4. 73 Diskussion über ein Kommunikationszentrum im 'impuls'
- 1. 5. 73 Aufruf der Bürgerinitiative zur Gründung eines Trägervereins; der Aufruf wird von Wuppertalern aller Bevölkerungs- und Berufsgruppen unterzeichnet
- 19. 5. 73 Im Großen Saal der 'Börse' wird der Trägerverein 'Kommunikationszentrum Wuppertal e.V.' gegründet
- 28. 5. 73 Vorstandsmitglieder folgen einer Einladung der Gewerkschaftsjugend und informieren über Ziele und Inhalt des Kommunikationszentrums
- Juni 73 Aus Vorstand und Beirat werden Ausschüsse für Organisation und Geschäftsordnung, für die Entwicklung einer Rahmenkonzeption und für Finanzplanung gebildet; interessierte Mitglieder beteiligen sich an der Arbeit
- 2. 8. 73 Der Ausschuß Finanzplanung legt einen Haushalts-Voranschlag für das Geschäftsjahr 1974 vor; der Ausschuß Rahmenkonzeption hat ein Papier über mögliche in das Zentrum zu integrierende Funktionen erarbeitet
- 16. 8. 73 Der Ausschuß Organisation legt den Entwurf einer Geschäftsordnung für das Kommunikationszentrum vor
- 1. 9. 73 Außerordentliche Mitgliederversammlung im "Großen Saal" der 'Börse', in der über den Fortlauf der Verhandlungen mit der Stadt berichtet wird; wesentlicher Diskussionspunkt: die Forderung nach verbindlichen Zusagen durch Rat und Verwaltung, um nicht weiter in den leeren Raum planen zu müssen. Dazu Stadtverordneter Neveling (CDU): "Ich empfehle Kommunikation mit den Stadtverordneten, ich bin von der Notwendigkeit eines Kommunikationszentrums überzeugt". Kulturdezernent Dr. Revermann: "Ich erwarte grünes Licht."  
In Verhandlungen mit der Verwaltung soll versucht werden, in der Börse bereits jetzt Räume für Arbeitsgruppen zu erhalten
- 6. 9. 73 Zu einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Beirat sind Vertreter der Fraktionen der im Rat der Stadt vertretenen Parteien eingeladen worden. Es erscheint lediglich der Stadtverordnete Draudt (FDP), der das grundsätzliche Ja seiner Partei zum Kommu-

- nikationszentrum wiederholt
10. 9. 73 Auf einer Tagung der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmer setzt sich der Stadtverordnete Neveling (CDU) erneut energisch für die Einrichtung eines Kommunikationszentrums ein
15. 9. 73 Ein Aufruf "An alle Wuppertaler" wird verfaßt und zum Teil verschickt, zum Teil als Flugblatt verteilt. Die Wuppertaler Tageszeitungen veröffentlichen den Aufruf
22. 9. 73 Die NRZ befaßt sich in einem langen Artikel mit der Frage: "Wohin kann Wuppertals Jugend?" Es wird auf die Notwendigkeit eines Kommunikationszentrums hingewiesen
28. 9. 73 Der Oberstadtdirektor hält das Kommunikationszentrum für erstrebenswert, sieht aber, bedingt durch finanzielle Engpässe, nur die Möglichkeit "kleiner Schritte"
- 6.10. 73 Auf dem Von der Heydt-Platz wird erneut ein Informationsstand errichtet, der die Bevölkerung über den Verlauf der Verhandlungen mit der Stadt informiert; es können neue Mitglieder gewonnen werden
- 18.10. 73 Der zum ersten Male presseöffentlich tagende Kulturausschuß votiert zum zweiten Male für ein Kommunikationszentrum; im Vordergrund steht die finanzielle Drucksituation, in der sich die Stadt befindet. Stadtverordneter Reisiger (SPD): "Dieser Beschluß verpflichtet uns zu nichts." Es wird ein Stufenplan angeregt. Kulturdezernent Dr. Revermann: "Sinn ist die Integration aller Kräfte. Ein 'kleines' Kommunikationszentrum wäre ein Trümmerhaufen." Es wird vorgeschlagen, die finanziell besonders aufwendige Studiobühne zunächst auszuklammern, um somit doch noch 1974 mit Planung und Umbau beginnen zu können
- 3.11. 73 Auf dem Barmer Rathausvorplatz wird der Informationsstand aufgestellt; in einer Flugblattaktion werden die Barmer Bürger über das Kommunikationszentrum informiert
- 13.11. 73 Das Hauptamt der Stadtverwaltung gibt die Zusage zu Räumen für den Verein in der Börse; welche Räume zur Verfügung gestellt werden können, kann noch nicht endgültig beantwortet werden
30. 11. 73 Eröffnung eines Informationsstandes im H aus der Jugend anläßlich des 2. Wuppertaler Kunstmarkts; die Gruppe Dokumentation zeigt ihre ersten Filme
- Stadtverordneter Neveling (CDU) erklärt in seiner Eröffnungsrede, er hoffe, daß der 4. Kunstmarkt in den Räumen des Kommunikationszentrums stattfinden könne

- 28. 5.10. NRZ Interview in der Kaufhof-Redaktion. Gibt es eine Alternative?
- 29. 7.10. GA Offen gesagt
- 30. 11.10. NRZ Schlieper & Baum in der Politischen Runde der VHS
- 31. 14.10. NRZ Bürger wollen jetzt mitreden
- 32. 16.10. GA Kulturfabrik im Fernsehen
- 33. 17.10. NRZ Jetzt wird mit System geplant
- 34. 18.10. NRZ Nicht an dieser Stelle
- 35. 19.10. NRZ Kommunikation erst mal auf Eis
- 36. 20.10. NRZ Jusos zum Kommunikationszentrum
- 37. 27.10. GA Standort und Struktur gründlich diskutieren. Jungsozialisten begründen Kommunikationszentrum
- 38. 1.12. GA Kulturbörse statt Kulturfabrik?
- 39. 6.12. GA Die Meinung der Schüler zum Kommunikationszentrum
- 40. 7.12. NRZ Mittelpunktfrage ist wichtig
- 41. 7.12. NRZ Was tut sich am Viehhof?
- 42. 30.12. GA Gesucht: die offene Kultur

1973

- 43. 6.1. NRZ Jusos für Kommunikationszentrum
- 44. 9.1. GA Begegnungszentrum möglich. Jungsozialisten informieren sich bei der Bürgerinitiative
- 45. 2.2. GA Trägerverein für Kommunikationszentrum in Aussicht
- 46. 3.2. NRZ Das "A und O"
- 47. 3.2. NRZ Dreimal "Ja" in der Volkshochschule
- 48. 3.2. GA Gute Aussichten für eine "Kulturbörse" am Viehhof. Erst einmal ein Verein.
- 49. 5.2. NRZ Auch Schüler sind für Kommunikation
- 50. 24.1. GA Erst interessant für Bürger, wenn es um Konkretes geht. Begegnungszentrum in der Börse möglich
- 51. 10.2. GA Kom-mu-ni-ka-tion
- 52. 23.3. NRZ Änderungsanträge der FDP-Fraktion
- 53. 14.4. NRZ Trägerverein gründet sich im Mai. Die Bürgerinitiative diskutiert im Impuls

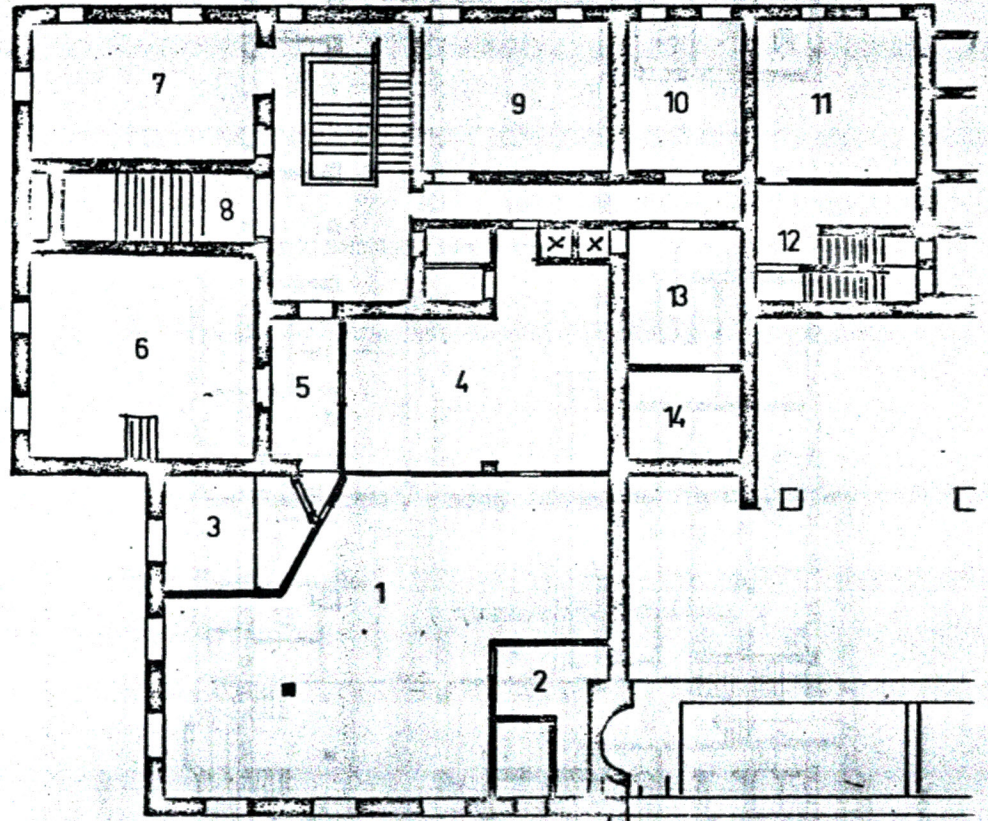
- 54. 14.4. NRZ Die Kunst des Möglichen
- 55. 28.4. GA Möglichst demokratisch
- 56. 28.4. NRZ Möglichst demokratisch
- 57. 12.5. NRZ Gastkommentar: Besseres Kino
- 58. 15.5. NRZ Neu: Verein für ein Kommunikationszentrum
- 59. 18.5. GA Vereinsgründung in der Börse. Mitmachen!
- 60. 21.5. NRZ Verein für Kommunikationszentrum steht
- 61. 21.5. NRZ Kommentar: Das Machbare
- 62. 21.5. GA Erster Schritt zur Kulturbörse
- 63. 21.5. GA Jusos für Kommunikationszentrum
- 64. 21.5. NRZ Eine Basis für die Börse
- 65. 24.5. STA Gründung des Trägervereins für ein Kommunikationszentrum
- 66. 28.5. NRZ Information der Gewerkschaftsjugend
- 67. 5.6. GA Wuppertal - nur Arbeits- und Schlafstadt?
- 68. 6.6. NRZ Ein Anfang ist gemacht
- 69. 14.7. GA Zentrum ohne Kommunikation
- 70. 18.7. GA Zentrum mit Kommunikation
- 71. 29.8. NRZ Es geht um 150 000 DM. Der Trägerverein Kommunikationszentrum plant auf Verdacht und im Stillen
- 72. 29.8. GA Vorläufig müssen die Planer noch von Hoffnungen leben
- 73. 3.9. NRZ Taktik um eine halbe Million
- 74. 3.9. GA Ein grünes Licht wird erwartet
- 75. 1.9. NRZ Einladung in die Börse
- 76. 10.9. NRZ Kultur ist kein Stiefkind
- 77. 20.9. GA Stätte der Begegnung aller Bevölkerungskreise
- 78. 22.9. NRZ Wohin kann Wuppertals Jugend?
- 79. 22.9. NRZ Jugendzentren und Konzepte
- 80. 27.9. NRZ Im Schatten des Etats
- 81. 28.9. GA Die Stadt ist voller Vertrauen in die Zukunft
- 82. 28.9. NRZ Der Trägerverein appelliert an die Bevölkerung
- 83. 1.10. GA In Oslo ist alles ganz anders?



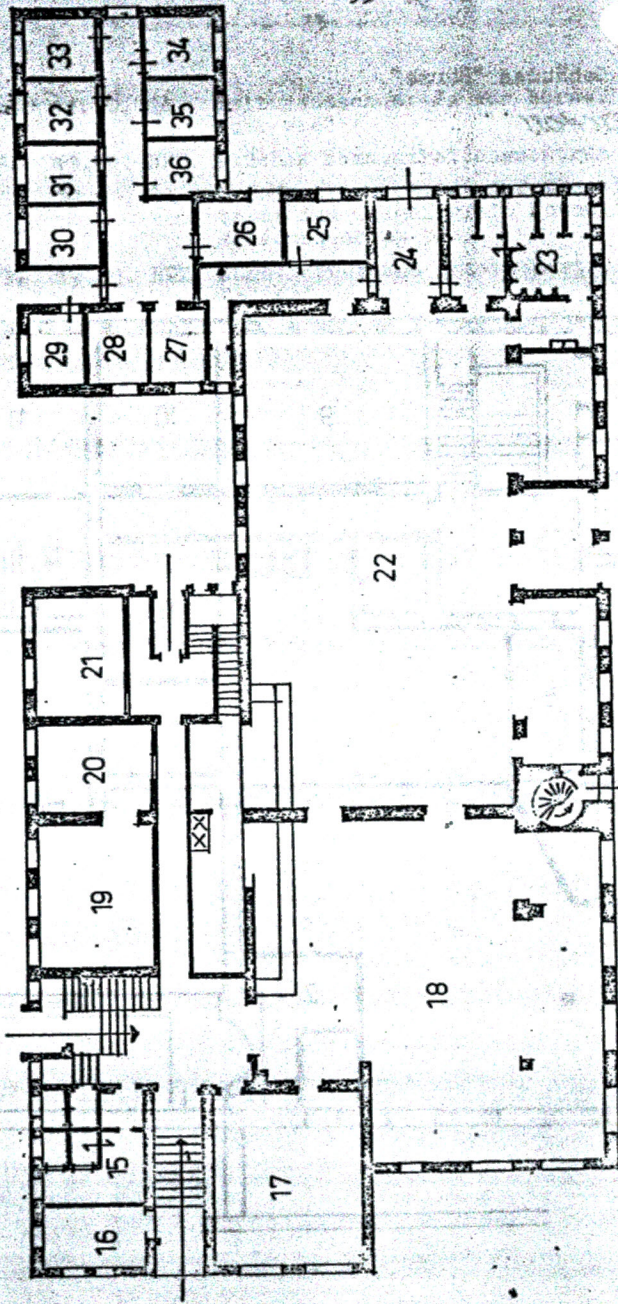
- 84. 11.10. GA Kulturausschuß: Ja zur Börse, aber wie?
- 85. 19.10. NRZ Bißchen Kommunikationszentrum
- 86. 19.11. GA Berufsverband Bildender Künstler tritt dem Trägerverein Kommunikationszentrum bei
- 87. 19.11. NRZ Künstlerverband unterstützt Projekt "Börse"
- 88. 30.11. NRZ Studenten für Kommunikationszentrum

Grundriß des Gebäudes "Börse"

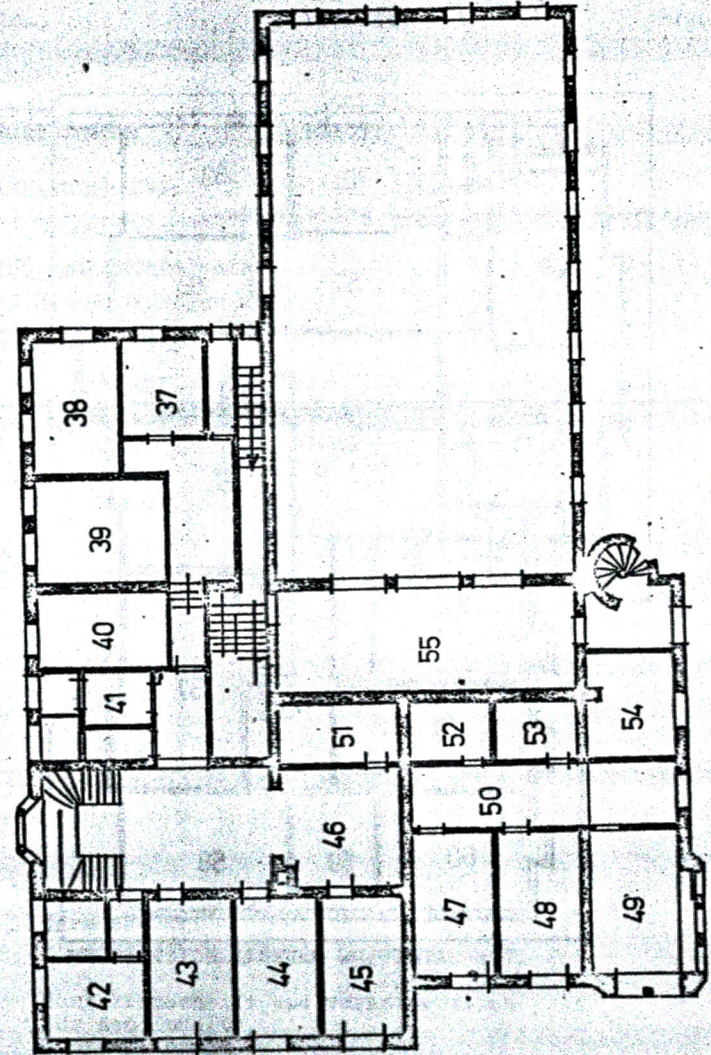
KELLERGEHOJ



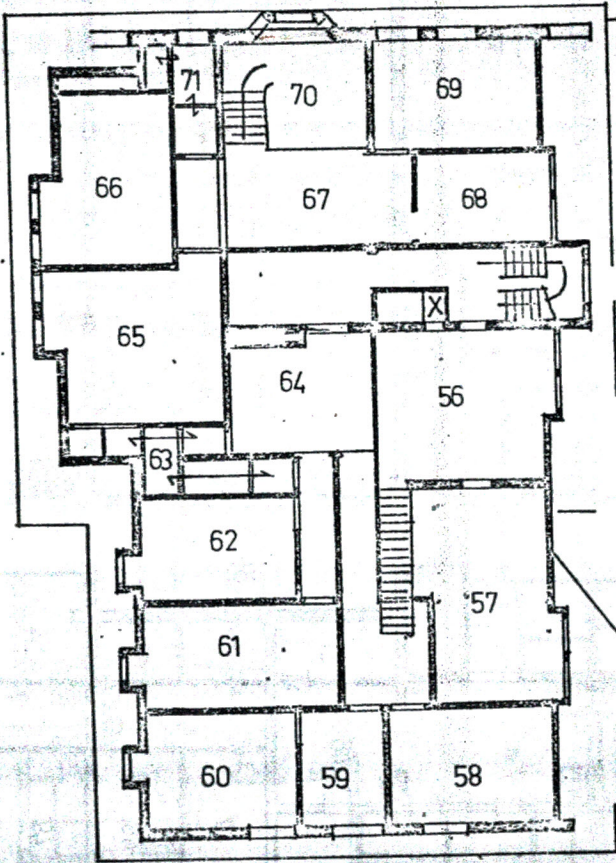
ERDGESCHOSS



OBERGESCHOSS



DACHGESCHOSS



Trägerverein KOMMUNIKATIONSZENTRUM WUPPERTAL e.V.

Hiermit beantrage ich die Aufnahme in den Trägerverein

NAME: VORNAME:

WOHNORT: STRASSE:

GEBURTSDATUM: BERUF:

BEITRAGSZAHLUNG: 1/2 jährlich - jährlich  
(zutreffendes bitte unterstreichen)

DATUM UND UNTERSCHRIFT:  
(bei Minderjährigen auch  
Unterschrift der gesetz-  
lichen Vertreter)

bitte hier abtrennen - Beitragssatz z.Zt. 3,-- DM  
monatlich, für Schüler, Studenten, Wehrpflichtige,  
Ersatzdienstleistende, Lehrlinge und Rentner 1,--  
DM monatlich

Herausgeber:  
KOMMUNIKATIONSZENTRUM WUPPERTAL e.V.

Kontaktanschrift und verantwortlich  
für den Inhalt:  
Günther Kosack  
56 Wuppertal 1  
Laurentiusstr. 12  
Tel. 30 60 41/42

Das erste große Kommunikationszentrum (Königstr. 93) ist in Nürnberg versuchsweise seit einigen Monaten in Betrieb. Direkt im Stadtkern in der Nähe des Bahnhofs bietet das Zentrum mit 40 kleinen und großen Räumen viel Platz für alle möglichen Aktivitäten. Teestube, Kino, Videothek, Ausstellungsbereich, Saal, Werkräume für Foto und Siebdruck, Colateria, Gruppenräume und Kinderzentrum sind schon fertig. Ein Kunstpädagoge und vier weitere hauptamtliche Mitarbeiter stehen beratend zur Verfügung.

In 12000 freiwillig und ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden haben die Mitglieder des "Arbeitskreises Hammerschlag" in Schöndorf (bei Stuttgart) in vier Jahren in einem von der Stadt gestellten Fabrikgebäude ein Jugendzentrum geschaffen, das sich sehen lassen kann. Besonders das Kulturprogramm (Musik, Theater, Film) im "Jugendzentrum Hammerschlag" (Hammerschlag 6), das von den Initiatoren neben der politischen Gruppenarbeit als gleichwertig betrachtet wird, findet große Resonanz. So kommen an jedem Wochenende 400 - 800 Leute aus dem gesamten Landkreis ins Jugendzentrum.

Auch in Mannheim existiert schon einige Zeit ein "Jugendzentrum in Selbstverwaltung" (Mannheim 1, o4.8). Die Stadt gibt jährlich 110.000,- DM Zuschuß, 14.000,- DM extra für Gruppenarbeit. Ein gelernter Schauspieler/Regieassistent und ein Handwerker arbeiten dort hauptberuflich. Daneben drei Praktikanten von der Fachhochschule für Sozialpädagogik, die von einer Dipl. Psychologin, die als Bildungsreferentin beim DGB tätig ist, pädagogisch begleitet werden. Im Jugendzentrum Mannheim ist der Schwerpunkt auf die Gruppenarbeit gesetzt. Die Gruppen nennen sich dort Fachschaften. Es gibt eine Fachschaft Zeitung, zwei machen Theater, eine Fachschaft Schule, eine für Lehrlinge, weitere für Foto, Musik, Film, Sport und für Öffentlichkeitsarbeit.

Weitere Informationen über die Zentren sind zu bekommen über die jeweils genannten Anschriften oder bei Hans-Erwin Steinke und E. Dieter Fränzel. Eine weitere Informationsfahrt nach Süddeutschland ist für die Zeit vom 16. bis 20. November geplant. Auskunft gibt E. Dieter Fränzel (Tel. 02121/84117).

## Pressespiegel

- |  |                 |
|--|-----------------|
| 1. "Voreilig"                              | NRZ v. 4.12.73  |
| 2. "Zwischen Skepsis und Optimismus"       | GA v. 4.12.73   |
| 3. "Aus dem Kommunikations-Paradies"       | GA v. 5.12.73   |
| 4. "CDU drückt sich um Entscheidung"       | NRZ v. 7.12.73  |
| 5. "Kein Beschluß über "Börse"             | GA v. 7.12.73   |
| 6. "Habe Dank, Ölkrise"                    | NRZ v. 8.12.73  |
| 7. "Einheit bröckelt"                      | GA v. 8.12.73   |
| 8. "Parteiinterne Kommunikation erwünscht" | GA v. 15.12.73  |
| 9. "Initiative der SPD"                    | NRZ v. 17.12.73 |
| 10. "Die CDU und das Zentrum"              | GA v. 17.12.73  |
| 11. "Kommunikationszentrum muß jetzt her"  | GA v. 17.12.73  |
| 12. "Die CDU drückt sich"                  | GA v. 20.12.73  |
| 13. "Ölkrise als Deckmantel"               | GA v. 20.12.73  |
| 14. "Nur eine Ausrede der CDU"             | GA v. 20.12.73  |
| 15. "Mut zum Wagnis"                       | GA v. 31.12.73  |

1974

====

- |  |                 |
|--|-----------------|
| 16. "Für ein Zentrum der Kommunikation"                          | GA v. 17. 1.74  |
| 17. "Im Hauptausschuß beginnt das Ringen um den Etat"            | GA v. 19. 1.74  |
| 18. "Die Börse und die programmierte Pleite"                     | NRZ v. 19. 1.74 |
| 19. "Nobel - aber unsinnig?"                                     | NRZ v. 24. 1.74 |
| 20. "Zur "Börse" gab die SPD ein halbes "Ja"                     | NRZ v. 25. 1.74 |
| 21. "Protest gegen Stadtrat"                                     | GA v. 26. 1.74  |
| 22. "Ohne finanzielle Basis auch kein "K"-Zentrum"               | NRZ v. 26. 1.74 |
| 23. "In letzter Minute. Kommunikationszentrum scheint gesichert" | GA v. 26. 1.74  |
| 24. "Rat gab Startschuß für Kommunikationszentrum"               | GA v. 29. 1.74  |
| 25. "Die "Börse" ist nun unter Dach und Fach"                    | NRZ v. 29. 1.74 |
| 26. "Nächstes Urbs-Festival in mehreren Städten"                 | KIR v. 1. 2.74  |
| 27. "Jusos zeigen Sympathie"                                     | NRZ v. 22. 2.74 |
| 28. "Jetzt geht es um den "Grundvertrag"                         | GA v. 4. 3.74   |
| 29. "SPD für Recht und Ordnung"                                  | GA v. 6. 3.74   |
| 30. "Kritik an Haltung der Stadt"                                | NRZ v. 7. 3.74  |
| 31. "Mangelnde Zahlungsmoral"                                    | NRZ v. 7. 3.74  |
| 32. "Kommunikationszentrum will für alle da sein"                | GA v. 9. 3.74   |
| 33. "Schüler kritisieren Stadt"                                  | GA v. 18. 3.74  |
| 34. "Zuerst die Qualität"  | NRZ v. 22. 3.74 |
| 35. "CDU-Bezirksgruppe gegen Kulturbörse"                        | NRZ v. 30. 3.74 |
| 36. "Bunker als Freizeitzentrum"                                 | NRZ v. 5. 4.74  |